

Citation style

Zech, Julia: Rezension über: Eberhard Doll / Britta-Juliane Kruse, Der Theologe und Schriftsteller Friedrich Dedekind (1524/25–1598). Eine Biographie, Wiesbaden: Harrassowitz Verlag in Kommission, 2018, in: Zeitschrift für Historische Forschung (ZHF), 46 (2019), 1, S. 169-171, DOI: 10.15463/rec.1493213226



copyright

This article may be downloaded and/or used within the private copying exemption. Any further use without permission of the rights owner shall be subject to legal licences (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

schlusskapitel seiner Frau Ruth Mariotte für die Jahre nach dem Ende der Gefangenschaft des Landgrafen den Band abrundet.

Die Darstellung folgt der nachgerade klassischen Einteilung der politischen Geschichte der Reformationszeit in Hessen. Einführend wird kurz über das Reich, den Beginn der Reformation und die Verbindung Hessens mit dem Herzogtum Sachsen berichtet. Danach folgt die Darstellung der Regentschaft von Philipps Mutter Anna. Nach den Anfängen der Reformation in Hessen wird der Speyerer Protestation einschließlich der Packschen Händel und des Marburger Religionsgespräches ein eigenes Kapitel gewidmet. Es folgen die Gründungsgeschichte des Schmalkaldischen Bundes, der Krieg um Württemberg und gegen das Täuferreich in Münster sowie die so verhängnisvolle Doppelhehe des Landgrafen. Schließlich werden in drei Kapiteln der Schmalkaldische Krieg dargestellt, der einen Wendepunkt in der Biographie des Landgrafen darstellte.

Das Buch ist mit zwei großen Einschränkungen belastet: Zum einen wird nur die Literatur bis in die 1980er Jahre berücksichtigt, es fehlen also gerade die zahlreichen Veröffentlichungen anlässlich der 500. Wiederkehr des Geburtstags des Landgrafen 2004 und des Reformationsjubiläums 2017. Zum anderen wird an keiner Stelle das Problem thematisiert, was denn eigentlich eine Biographie des Landgrafen als fürstlicher Politiker und Reformator umfassen sollte. Die vorliegende Biographie umfasst das Marburger Religionsgespräch und die Homberger Synode, aber nicht den Ausgleich mit dem Adel oder die Gründung der Hospitäler. Auch die Dynastie als Grundlage alles Politischen in der Adelsgesellschaft wird kaum thematisiert, obwohl gerade die Auseinandersetzung mit seiner heiligen Vorfahrin Elisabeth den Landgrafen in eine existentielle Krise stürzte. Ebenso bleiben die enormen Aufrüstungen des Landgrafen im Bereich des Festungsbaus unbehandelt, die gleichsam die Basis für seine expansive Politik bildeten. Eine der grundlegenden Herausforderungen der hessischen Politik in der Regierungszeit Philipps war die Sicherung des Katzenelnbogener Erbes, aber auch dieser Punkt wird höchstens am Rande gestreift. In gewisser Weise ist diese Biographie eine Rumpfbiographie, die das Bild eines Politikers und regierenden Fürsten transportiert, wie es im 19. Jahrhundert so gerne kolportiert wurde. Zu viele politische und religiöse Themen bleiben unberührt, da das Buch vom Autor nicht fertiggestellt werden konnte.

Letztlich bleibt ein zwiespältiges Urteil. Als Einführung in die Reformationsgeschichte ist das Buch nicht geeignet, dafür gibt es viele weitaus bessere Darstellungen. Aber auch als Einführung in die Biographie Philipps von Hessen, die ein Desiderat ist, ist das ‚unfertige‘ Buch wenig geeignet.

Thomas Fuchs, Leipzig

Doll, Eberhard, Der Theologe und Schriftsteller Friedrich Dedekind (1524/25–1598). Eine Biographie. Mit einem Beitrag von Britta-Juliane Kruse zu Dedekinds geistlichen Spielen und der Erstedition der „Hochzeit zu Cana in Galilea“ (Wolfenbütteler Forschungen, 145), Wiesbaden 2018, Harrassowitz in Kommission, 623 S. / Abb., € 92,00.

Eberhard Doll arbeitet seit 2000 zu dem 1524/25 im niedersächsischen Neustadt am Rübenberge geborenen und 1598 in Lüneburg gestorbenen Theologen und Schriftsteller Friedrich Dedekind. Nachdem er einige ausgewählte Details in Dedekinds Leben in Aufsätzen thematisiert hat, unter anderem die Berufung auf die 1. Pfarrstelle der St. Michaeliskirche in Lüneburg (2000), die Beziehung zu Antonius Corvinus (2008) sowie das Porträt und Wappen des Theologen (2009), bietet diese Biografie vielfältige

und neue Erkenntnisse sowie eine umfassende Zusammenstellung von Dedekinds schriftstellerischem Corpus.

Doll rekonstruiert detailliert aus einer disparaten und teilweise lückenhaften Quellenlage das private Leben sowie den schulischen und beruflichen Werdegang Dedekinds. Darüber hinaus rücken Dedekinds soziales Netzwerk, seine Ausstrahlungskraft als Theologe und seine literarische Produktivität in den Fokus der Biografie. Doll verdeutlicht, dass Dedekind zwar durch seine schriftstellerische Tätigkeit hervortrat und an überregionaler Bekanntheit gewann, dass er als Theologe im konfessionellen Spannungsfeld seiner Zeit jedoch nur eine untergeordnete Rolle spielte.

In den ersten Kapiteln widmet sich der Verfasser dem Herkunftsort Dedekinds, der Familie und der schulischen Laufbahn an den Schulen in Neustadt am Rübenberge und Braunschweig (17–34). Nach der abgeschlossenen Schulausbildung immatrikulierte sich Dedekind 1543 an der Universität in Marburg und 1549 in Wittenberg (34–101). Die chronologische Darstellung wird durch Unterkapitel angereichert, in denen sich Doll Dedekinds literarischem Schaffen in Marburg zwischen 1545 und 1549 und in Wittenberg zwischen 1549 und 1552 zuwendet. Dieser junge Student sorgte schon während seines Studiums in Marburg für Aufsehen unter seinen Zeitgenossen, als er 1549 die in viele Sprachen übersetzte und oft gedruckte lateinische Satire „Grobianus“ verfasste, eine Anstandslehre, die von unhöflichen Gebärden und groben Sitten handelt. Nicht zuletzt durch sein erfolgreiches Hauptwerk wuchs Dedekinds soziales Netzwerk. Einige Beziehungen zwischen ihm und wichtigen Persönlichkeiten, etwa den Marburger Universitätsprofessoren Johann Reiche und Caspar Rudolphi (37–49) oder Dedekinds Förderer und Freund Antonius Corvinus (101–111), werden von Doll eingehend dargestellt.

Anschließend konzentriert sich Doll in seiner Biografie auf Dedekinds beruflichen Werdegang (113–287). 1553 tritt Dedekind die Pfarrstelle in Neustadt am Rübenberge an. In einem gesonderten Unterkapitel richtet Doll sein Augenmerk zunächst auf die private Situation des neu ordinierten Pfarrers. In Neustadt lernte Dedekind nämlich seine Ehefrau Juliana Cordus kennen, die er im April 1553 heiratete und die ihm acht Kinder gebar. Die vier Söhne werden von Doll mit knappen biografischen Angaben vorgestellt, und er weist zugleich auf das Desiderat hin, dass diese Personen sowie ihr theologisches, dichterisches und kompositorisches Schaffen nicht hinlänglich erforscht sind.

Dedekind hatte die Pfarrstelle in Neustadt am Rübenberge bis 1575 inne. Während dieser Zeit wurde er als theologischer Berater konsultiert und in mehrere Kommissionen als Schlichter berufen. Dedekinds Schlichtertätigkeit bei theologischen Streitigkeiten innerhalb des norddeutschen Protestantismus sowie seine Funktion als Ratgeber und Gutachter werden von Doll präzise aufgearbeitet (151–175). 1575 trat Friedrich Dedekind die Stelle als Pfarrer im niedersächsischen Lauenstein an. Nach wenigen Monaten erhielt er bereits die Berufung auf die 1. Pfarrstelle an der St. Michaeliskirche in Lüneburg, die er 1576 annahm. Diese Pfarrstelle einschließlich der Funktion des Generalsuperintendenten für die Bistümer Lübeck und Verden hatte er bis zu seinem Tod am 27. Februar 1598 inne.

Das letzte Kapitel (287–299) zu Dedekinds Persönlichkeit rundet die Biografie ab, nicht zuletzt da Zeitzeugen angeführt werden, deren schriftliche Zeugnisse über Dedekinds Persönlichkeit und Charakter Auskunft geben. Darüber hinaus hält die Biografie zahlreiche weiterführende und wertvolle Informationen zu Dedekinds Wappen (192–196), seinem Porträt (249–259) und seinen Werken im Index der verbotenen Bücher (262–267) bereit.

Der ausführliche Anhang beginnt mit einer gelungenen Genealogie der Familie Dedekind (305–315). Daran anschließend sind alle Doll bekannten gedruckten Werke Dedekinds mit den verschiedenen Auflagen erfasst sowie Dedekinds Beiträge in Büchern in chronologischer Reihenfolge und systematisch mit Hilfe des VD 16 und VD 17. In einem gesonderten Kapitel geht Doll explizit auf das Hauptwerk „Grobianus“ ein, einschließlich der lateinischen und deutschen Fassungen sowie deren Übersetzungen verschiedener Autoren in verschiedene Sprachen. Dedekinds handschriftlich überlieferte Werke werden aufgelistet und im Wortlaut wiedergegeben (315–372). Es folgt eine Auswahl verschiedener Briefe sowie weiterer Quellen zu Dedekind, wie etwa das Gedicht zu dessen Hochzeit oder die Absichtserklärung des Landgrafen von Hessen, Wilhelm IV., Dedekind an die Marburger Universität zu berufen.

Im Anhang hervorzuheben ist insbesondere die von Britta-Juliane Kruse kommentierte und erstmals publizierte Edition von Dedekinds geistlichem Spiel „Auf die Hochzeit zu Cana in Galilea“ (409–539). Kruse thematisiert zunächst die beiden von Dedekind selbst als geistliche Spiele oder Komödien bezeichneten und zu Lebzeiten gedruckten Schuldramen, den „Christlichen Ritter“ und den „Papista conversus“. Daran anknüpfend widmet sie sich Dedekinds drittem geistlichen Spiel über die Hochzeit zu Kana, das bisher nur als handschriftliches Manuskript überliefert war. Sie geht auf die protestantische Ehelehre und die Rekonstruktion sowie Performanz der geistlichen Spielaufführungen ein, bevor sie mit der Beschreibung von Dedekinds Handschriften, die durch mehrere Abbildungen veranschaulicht werden, und der sehr gelungenen Edition endet.

Der Anhang ermöglicht mit einem guten Quellen- und Literaturverzeichnis (553–586) sowie einem Personen- und Ortsregister einen weiteren wertvollen Zugang zu Dedekinds Biografie. Insgesamt 13 Farbtafeln, 28 Abbildungen sowie ausführliche und an einigen Stellen etwas zu lange Quellenzitate gewähren einen einzigartigen und detaillierten Einblick in Dedekinds Leben. Eberhard Doll macht mit seiner gelungenen Biografie den Schriftsteller und Theologen Friedrich Dedekind der Reformations- und Kirchengeschichtsforschung zugänglich.

Julia Zech, Sarstedt

Bullinger, Heinrich, Tigurinerchronik, 3 Teilbde., hrsg. v. Hans U. Bächtold (Werke. Vierte Abteilung: Historische Schriften, 1), Zürich 2018, Theologischer Verlag Zürich, XXVII u. 1388 S. (Teilbde. 1 u. 2); V u. 425 S. / Abb. (Teilbd. 3), € 450,00.

Heinrich Bullinger (1504–1575) könnte als Exempel für die fortdauernde Dominanz nationaler und konfessioneller Paradigmen in der Reformationsgeschichtsschreibung dienen. Fast fünf Jahrzehnte lang wirkte er in Zürich als Antistes, als Vorsteher der Kirche – in Hinweisen auf ihn reduziert sich dies meist auf die Bezeichnung „Nachfolger Zwinglis“. Seine ca. 12.000 Briefe umfassende Korrespondenz wird in Zürich ediert; die Forschung kommt erst allmählich dem gewaltigen internationalen Netzwerk auf die Spur, das er hierdurch am Leben erhielt und gestaltete. Auch seine stupende Gelehrsamkeit als Bibelkommentator und Historiker ist noch erstaunlich wenig aufgearbeitet. Kurz gesagt: Ein Schweizer, der an der Entstehung des reformierten Bekenntnisses maßgeblich beteiligt war, hat es in der heutigen Reformationsgeschichtsschreibung immer noch schwer. Das ist ein Ärgernis – und umso erfreulicher ist es, dass das Zürcher Institut für Schweizerische Reformationsgeschichte und der Zwingliverein in unermüdlicher Editionsarbeit außer den Briefen auch die Werke Bullingers in gediegenen modernen Editionen zur Verfügung stellen. Auf 1388 Seiten, zuzüglich umfangreicher Hilfsmittel liegt nun die Tigurinerchronik vor, die in Bullingers Autograph in der Zentralbibliothek Zürich verwahrt wird. Nach etwa zwei-